

andern europäischen Ländern — außer mit Deutschland, das in dieser Hinsicht natürlich eine Ausnahmestellung einnimmt.

Wo aber ist die wahre englische Musikalität zu finden? Die Antwort lautet: in der *Chor-Musik!* In keinem andern Land der Welt — das kann ich mit Bestimmtheit behaupten — findet man so außergewöhnlich viel Chöre von dieser hohen Qualität. Auf diesem Gebiet steht England tatsächlich ganz allein. Und dieser spezielle Ruhm der englischen Musik kann natürlich leicht der Aufmerksamkeit eines fremden Beobachters entgehen, dessen Orientierung über die musikalischen Verhältnisse ganz unvermeidlich zum größten Teil, wenn nicht vollständig, auf seiner Londoner Erfahrung beruht, wo gute Chöre weniger zur Geltung kommen als in andern Teilen des Landes, z. B. im Norden.

„Nun gut“, könnte man darauf antworten, „Englands Oberhoheit auf dem Gebiet der Chor-Musik zugegeben — so liegt doch der Hauptbeweis für die Musikalität einer Nation in der Zahl ihrer bedeutenden Komponisten, und England hat, das ist ja weltbekannt, nur einen Komponisten von internationalem Ruf erzeugt, nämlich *Henry Purcell*, der vor langer Zeit, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte.“

Es ist schon wahr, daß England im Laufe von zweihundert Jahren keinen einzigen Komponisten hervorgebracht hat, dem die übrige musikalische Welt den Ruf der Größe zugesteht; aber es war absolut nicht immer so, und dafür will ich jetzt den Beweis antreten. Zwei Jahrhunderte sind auf jeden Fall ein verhältnismäßig kurzer Zeitraum in der Geschichte einer Kunst wie der Musik, eine Tatsache, die gewöhnlich übersehen wird; und nur, weil England während dieser Zeitspanne verhältnismäßig unproduktiv gewesen ist, zu behaupten, es wäre ein unmusikalisches Land, ist ebenso absurd, als wenn man aus der Tatsache, daß Italien während der letzten zwei Jahrhunderte keine großen Maler hervorgebracht hat, folgern wollte, diese Rasse hätte keinen Sinn für die Malerei. Mit dem gleichen Recht könnte man darauf hinweisen, daß sogar Deutschland in der Zeit zwischen der Begründung der westlichen musikalischen Kunst — ungefähr im Jahre 1000 — und dem Wirken Heinrich Schütz', des Vaters der deutschen Musik in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, keine großen Komponisten hervorgebracht hat: etwa sechshundert Jahre also, d. h. eine Periode, die dreimal so lang ist wie die der musikalischen Sterilität Englands. Muß man deshalb annehmen, daß Deutschland unmusikalisch sei? Das wäre doch wirklich albern, obgleich es im Jahre 1600, wo seine Produktion auf musikalischem Gebiet absolut gleich Null war, sicherlich nicht albern erschienen wäre.

Die Wahrheit ist, daß es im Grunde genommen weder ausgesprochen musikalische noch ausgesprochen unmusikalische Nationen gibt. Wie die Erfahrung lehrt, hat jedes Land in Europa zeitweise grundlegende und unersetzbare Werte in der Musik geschaffen: Rußland besonders in jüngster Zeit, Deutschland im 19. Jahrhundert, Frankreich und Italien im 17. und 18. Jahrhundert, die Niederlande im 16. Jahrhundert; und schließlich, vor allen andern, England, dem die Ehre und der Ruhm gebührt, in jenen dunklen Zeiten den Weg zu den ersten fruchtbaren Anfängen der Harmonielehre und des Kontrapunktes gewiesen zu haben. Das erste Musikstück, dem man noch heute mit Vergnügen lauschen kann, ist das berühmte englische „Rota“ oder „Rondel“: „Sumer is icumen in“, das um